

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

Vorlesungen über die Philosophie
der Religion

Teil 3

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 461

Die vorliegende Edition beruht auf dem Text der kritischen Ausgabe »G. W. F. Hegel, Vorlesungen. Ausgewählte Nachschriften und Manuskripte«. Band 5, herausgegeben von Walter Jaeschke.

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter: www.meiner.de/bod

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <<http://portal.dnb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1118-7

ISBN eBook: 978-3-7873-2615-0

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1995. Alle Rechte vorbehalten.
Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

www.meiner.de

INHALT

Einleitung. Von Walter Jaeschke	IX
I. Der Begriff der vollendeten Religion	IX
II. Zur Entwicklungsgeschichte	XIII
III. Vorstellung und Begriff	XIX
IV. Die Flucht in den Begriff	XXV
V. Zur vorliegenden Edition: Zeichen und Siglen	XXXII

Georg Wilhelm Friedrich Hegel
Vorlesungen über die Philosophie der Religion
Teil 3

Die vollendete Religion

Die vollendete Religion – nach dem Manuskript	1
A. Abstrakter Begriff	5
B. Konkrete Vorstellung	12
[Sphäre] a)	16
[Sphäre] b)	24
[Sphäre] c)	28
α)	29
β)	45
C. Gemeinde, Kultus	69
α) Entstehung der Gemeinde	78
β) Sein der Gemeinde, Kultus	85
γ) Vergehen der Gemeinde	93
Die vollendete Religion -- nach der Vorlesung von 1824	99
A. Metaphysischer Begriff	108
B. Konkrete Vorstellung	119
Das erste Element	122
Das zweite Element	131

Das dritte Element	153
1. Das Entstehen der Gemeinde	155
2. Das Bestehen der Gemeinde	163
3. Die Realisierung des Glaubens	167
Die vollendete Religion – nach der Vorlesung von 1827	177
Einteilung	196
Das erste Element	199
Das zweite Element	215
Das dritte Element	251
1. Das Entstehen der Gemeinde	253
2. Das Bestehen der Gemeinde	256
3. Die Realisierung des Geistigen der Gemeinde	262
Der ontologische Beweis – nach der Vorlesung von 1831 (Sekundäre Überlieferung)	271
Beilage	
D. F. Strauß: Auszüge aus einer Nachschrift von Hegels Religionsphilosophie – Vorlesung von 1831	279
Verzeichnis der Bibelstellen	291
Personenverzeichnis	295

EINLEITUNG

I. Der Begriff der vollendeten Religion

Im ersten Teil seiner Vorlesungen entfaltet Hegel den »Begriff der Religion« als des Selbstbewußtseins des absoluten Geistes; im zweiten handelt er die »Bestimmte Religion« ab – von der »Zauberei« bis hin zu den Religionen Israels, Griechenlands und Roms.¹ Der vorliegende dritte Teil ist ausschließlich der christlichen gewidmet. Hegel zeichnet sie nicht allein durch diese Abhebung von den geschichtlich vorangegangenen Religionen aus; er unterstreicht dies noch, indem er die christliche die »vollendete Religion« nennt. Für viele ihrer Interpreten ist der Grundcharakter der Hegelschen Religionsphilosophie schon damit hinreichend bezeichnet: Es handelt sich bei ihr um eine Art philosophischer Dogmatik, die den einen ebenso als Vorbild wie den anderen als ein Schreckbild erscheint.

Hegel schmückt nicht allein die christliche Religion mit einem derartigen Epitheton; auch die anderen Religionen führt er zunächst unter einem solchen quasi-begrifflichen Titel ein. Erst nachträglich enthüllt er dann ihre historische Identität – so etwa die »Religion der Schönheit« bzw. die »Religion der Zweckmäßigkeit« als die griechische bzw. die römische Religion. Die meisten dieser Epitheta – Maß, Insichsein, Phantasie, Gutes, Rätsel, Erhabenheit – sind keine strengen Begriffsbestimmungen; man kann deshalb erwägen, ob die eine Bezeichnung nicht für eine andere Religion passender sei. »Erhabenheit« etwa ist zur Zeit Hegels ja oft als Charakterzug der indischen Kunst genannt worden. Bei der »vollendeten Religion« hingegen drückt bereits der Name eine Begriffsbestimmung aus. Dies erfordert eine andere Art der Rechtfertigung als den bloßen Hinweis, warum es plausibel sei, im Blick etwa auf die Religionen Chinas oder Ägyptens vom »Maß« oder vom »Rätsel« zu sprechen.

¹ PhB 459 bzw. 460, Hamburg 1993 bzw. 1994.

Zunächst aber ist es keineswegs selbstverständlich, die christliche Religion in dieser Edition der religionsphilosophischen Vorlesungen als die »vollendete« bezeichnet zu sehen. Die früheren Editionen durch den »Verein von Freunden des Verewigten« (*W*) bzw. durch Georg Lasson (*L*) sprechen nicht von der »vollendeten«, sondern von der »absoluten Religion«. Doch sowohl in Hegels Manuskript als auch aus dem letzten Kolleg ist der Titel »vollendete Religion« überliefert; daneben finden sich in den Kollegien 1824 und 1827 neben dem Neutralen »christliche Religion« noch die Prädikate »geoffenbart² und »offenbar«.³ Die eingebürgerte Bezeichnung »absolute Religion« wird hingegen von keiner Quelle im Titel genannt, wenngleich Hegel sie in seinen weiteren Ausführungen verwendet.

»Vollendete Religion« – dies läßt etwa an die gebräuchliche Rede von einem »vollendeten Kunstwerk« denken. Doch anders als bei diesem ist bei der »vollendeten Religion« nicht bloß an eine höchste Steigerung des Gelungenseins zu denken. Es ist hiermit vielmehr eine präzise beschreibbare, von den vorangegangenen Religionen qualitativ unterschiedene strukturelle Eigentümlichkeit dieser Religion ausgesagt.

Diesen Vollendungscharakter der christlichen Religion faßt Hegel mit zwei Formeln. Nach der ersten ist sie diejenige Religion, die dem Begriff entspricht. Unter »Begriff« ist hier nicht der »Begriff« schlechthin zu verstehen, sondern näher der Begriff der Religion. Doch zeigt sich rasch, daß diese Formel für sich allein noch nicht geeignet ist, eine Religion vor den anderen auszuzeichnen: Alle Religionen entsprechen ja dem Begriff der Religion – sonst wären sie gar keine Religionen. Es muß somit über das bloße »Entsprechen« hinaus entweder ein besonderer Grad oder eine spezifische Weise dieses Entsprechens ausgesagt sein, um die eine Religion als die »vollendete« herausheben zu können.

Diese spezifische Weise wird durch die zweite Formel bezeichnet: Die christliche ist diejenige Religion, in der der Begriff der Religion sich selbst objektiv, Gegenstand geworden ist. Dies ist, wie

² Nachschriften Pastenaci (*Pa*) und Anonymus (*An*).

³ Nachschriften v.Griesheim (*Gr*), Deiters (*De*) und Boerner (*Bo*).

bereits in der Einleitung zum zweiten Teil⁴ vorausgreifend dargelegt worden ist, ganz wörtlich zu nehmen: Der Begriff der Religion selber bildet den Gegenstand der christlichen Religion. Diese Formel mag mißverständlich, wenn nicht unsinnig erscheinen. Denn wie sollte nicht allein ein Begriff sich selber zum Gegenstand, sondern zumal die christliche Religion einen Begriff zum Gegenstand haben – vielleicht gar Begriffssidolatrie treiben? Doch der Begriff der Religion ist nach Hegels Verständnis kein »abstrakter Begriff« und auch kein Inbegriff von einzelnen charakteristischen Bestimmungen der Religion, sondern er ist nichts anderes als der Geist selbst – in den drei Momenten, die Hegel im ersten Teil seiner Vorlesungen einführt: (1) dem Geist als der substantiellen Einheit, (2) dem Moment des Urteils in den Geist als Gegenstand und das Wissen dieses Geistes von sich, sowie (3) dem Moment der vermittelten Identität des Geistes.⁵ Diese drei Momente sind im Begriff der Religion überhaupt enthalten; sie finden sich somit in allen Religionen. Sie alle sind Formen einer solchen Selbstbeziehung des Geistes. Aber Hegel markiert sehr präzise den Unterschied zur vollendeten Religion – in einer längeren Passage, die um ihrer Bedeutung für das Verständnis des Begriffs der »vollendeten Religion« willen hier ausführlich wiedergegeben sei:

»Aber ist zugleich oben *in Ansehung der Methode* der Wissenschaft sowohl, als *in Ansehung der Fortbestimmung des Begriffs* bemerkt worden, daß *die Vollendung der Religion* selbst *ihren Begriff* hervorbringe, ihn sich gegenständlich mache; erst so gegenständlich gemacht ist er *entwickelt*, und in ihm die *Bestimmungen seiner Totalität gesetzt.* *αα)* Ist zu bemerken, daß sie in dieser offenbarten Religion als *wesentliche* Momente des *Inhalts*, mit dem Bewußtsein des Inhalts und mit der Bestimmung, *Wahrheit* zu sein, hervortreten – d. h. als *objektiv* und *im System des objektiven Gegenstands erscheinen*. In den bestimmten Religionen aber erscheinen *diese Bestimmungen* auch, als wie natürliche *Blumen und Gebilde*, zufällig hervorgesprossen, ohne

⁴ Siehe Teil 2, 18f.

⁵ Siehe insbesondere Teil 1, 102–106 (Hegels Manuskript) sowie die Gesamtkonzeption des »Begriffs der Religion« nach dem Kolleg 1827.

zu wissen woher noch wohin – als Ahndungen, Bilder, Vorstellungen.“⁶

Während also alle Religionen durch diese drei Momente strukturiert werden, hat die christliche Religion den Geist in diesen drei Momenten auch zum Gegenstand, nämlich zum Inhalt der religiösen Vorstellung: im trinitarischen Gottesgedanken. Das, was Religion *an sich* ist – ein durch die genannten Momente konstituiertes Selbstbewußtsein des Geistes –, ist auch *für sie* und macht ihren Lehrgehalt aus. Ein solches Fürsichsein des Geistes sieht Hegel allein in der christlichen Religion erreicht – auch wenn er Spuren davon in einigen »bestimmten Religionen«, insbesondere in der indischen Trimurti, erkennt, deren Bedeutung für den Hinduismus Hegel ebenso überschätzt wie seine trinitätstheologisch gebildeten und interessierten Zeitgenossen. Anders als diese faßt Hegel jedoch die »Spuren« nicht (romantisch) als Relikte einer »Uroffenbarung«, auch nicht (historisch) als Folgen kulturübergreifender geschichtlicher Vermittlungsprozesse und ebensowenig (theologisch) als Vorahnungen des Christentums oder (apologetisch) schlicht als »Diebstahl der Hellenen« (und der Orientalen zugleich); er versteht sie als Manifestationen des *einen* »Wesens des Geistes«. Denn »Geist« hat immer diese duale Struktur, die Hegel – ob zurecht oder nicht – am Selbstbewußtsein abliest: Geist macht sich zum Gegenstand und ist darin für sich. Wenn man die Religion, wie Hegel, geistesphilosophisch konzipiert, so ist es allerdings plausibel, diejenige Religion als die »vollendete« auszuzeichnen, die nicht nur einzelne Momente des Religionsbegriffs manifestiert, sondern diesen selber zu ihrem Gegenstand hat: Das, was sie *an sich* ist – nämlich Geist, der sich in den drei genannten Momenten auslegt –, wird hier *für sie*, als Religion, und damit zum Gegenstand ihrer eigenen Vorstellung, wird schließlich zum Inhalt des Gottesbegriffs. Die christliche Religion ist die vollendete, weil das, was das »Wesen« des Geistes im Sinne von »essentia« ist, hier auch »Wesen« des Geistes im Sinne von »Gegenstand« ist, oder umgekehrt: weil das, was dem Geiste hier sein »Wesen« ist, er selber ist.

⁶ Siehe Teil 1, 106.

Es ist nicht sonderlich beweiskräftig, gegen diese Fassung des Begriffs der vollendeten Religion den allgemeinen Vorbehalt geltend zu machen, daß die Geschichte kein Ort für absolute Religionen (ebensowenig wie für absolute Persönlichkeiten) sei.⁷ Ernster zu nehmen ist der Einwand, daß Hegels Geistbegriff selber schon christlich geformt, und sein Argument für den Vollendungscharakter der christlichen Religion insofern zirkulär sei. Dies ist zwar vordergründig plausibel, doch ist es keineswegs leicht, einen derartigen Nachweis zu führen. Denn Hegels Geistbegriff zählt ja nicht zum als allgemein bekannt vorauszusetzenden Traditionsbestand der christlichen Religion. Hegels Rede von »Geist« hat wenig mit dem neutestamentlichen Begriff des πνεῦμα ἄγιον gemein – auch wenn man nicht in Nietzsches Polemik einstimmt, daß »das Wort ›Geist‹ im neuen Testamente bloss ein Missverständnis« sei.⁸ Zudem stehen auch Entwicklungsgeschichtliche Erwägungen einer derartigen Ableitung entgegen. Der geschichtliche Ursprung des Hegelschen Geistbegriffs liegt in der Auseinandersetzung zwischen Transzendentalphilosophie und Spekulation in den Jahren nach 1801, und erst nach der Konzeption des Geistbegriffs gelingt es Hegel, die christliche Religion neu zu interpretieren und sich zu ihr in ein affirmatives und zugleich systematisch fruchtbare Verhältnis zu setzen.

II. Zur Entwicklungsgeschichte

Hegels geistesphilosophische Konzeption der christlichen Religion setzt diese Ausarbeitung des Begriffs des Geistes voraus. Hierin liegt die entscheidende Zäsur zwischen Hegels frühen Schriften aus den Tübinger, Berner und Frankfurter Jahren und der Religionsphilosophie als einer Disziplin seines späteren Systems. Das erste, wenn auch noch wenig entwickelte Zeugnis von dem neuen Begriff der christlichen Religion bietet die *Geistesphilosophie* von 1805/06,⁹ und

⁷ So Ernst Troeltsch: *Die Absolutheit des Christentums und die Religionsgeschichte*. Tübingen 1929, 35

⁸ Friedrich Nietzsche: *Der Fall Wagner*, § 9.

⁹ Hegel: *Gesammelte Werke*. Bd 8, 280–286.

DIE VOLLENDETE RELIGION

nach dem Manuskript

- * Dies^R früher bestimmt worden als die Religion, in welcher der Begriff der Religion sich selbst objektiv geworden ist – die Totalität, in der der Begriff der Religion in seine Bestimmungen unterschieden entwickelt, hiermit gesetzt ist, für andere Dasein hat und so Gegenstand des Bewußtseins ist. Mensch – Seite des Bewußtseins – Gott als widerstrahlend im Geiste – im Geiste, ihm gegenüber die endlichen Geister. Als die Zeit erfüllt, der Boden bereitet, mußte von der Seite des endlichen Geistes, er auf seiner Seite, der endlichen Seite, die Endlichkeit ihm abgetan [und er] so fähig des absoluten Bewußtseins, daß Gott sich offenbare, manifestiere. Eben dies Ebenbild –

Religion^R aber überhaupt bestimmt als Bewußtsein Gottes – Gottes, des absoluten Gegenstandes –, aber sein Bewußtsein, Subjektivität – der wahrhafte Gegenstand ist dies Ganze; jener Gott, den wir bloß Gegenstand gegen Bewußtsein nennen, ist Abstraktion; Gott^R dies Ganze – so ist er das Allgemeine, absolut allgemeine Macht, Substanz aller Existenz, Wahrheit, aber als Bewußtsein unendliche Form, unend-

- * 1–2 Die ... Manuskript] Dritter Teil. Die vollendete oder offene Religion. darüber: Geschichte – griechisch freier Geist – Abtun der Endlichkeit – objektive absolute Freiheit neben der Überschrift am Rande: Begriff der Religion – Seite der Realität entwickelt nachträglich darüber: Christliche Religion ganz spekulativ – kann nur gefaßt werden als spekulativer Inhalt – Erhabenste, allein wahrhafte Idee der Philosophie in ihr Gegenstand des Glaubens – Tertullian

3 Dies] am Rande: Zeugnis des Geistes – aus dem Begriff – im Zwecke angefangen – Subjekt als unendliches

7–13 Mensch ... Ebenbild – am Rande, über und neben den beiden folgenden Fußnoten

14 Religion] am Rande: α) absoluter Inhalt

18 Gott] am Rande: β) Gegenstand des Selbstbewußtseins

19 absolut allgemeine] abs. Allg. vielleicht zu lesen: absolut Allgemeine,

20–21 unendliche ... Subjektivität am Rande angeschlossen

liche Subjektivität, d. i. somit als Geist; unendliche Form – α) Gegenstand, Inhalt – Geist; β) eines; er ist als ein Prozeß, Selbstbewußtsein, als Gegenstand, als Wahrheit. So der Begriff der Religion sich objektiv, d. i. in seinem Gegenstand – nicht etwa, daß nun die Religion als Subjektivität, das religiöse Gefühl sich zu seinem Gegenstand mache – religiöses Gefühl selbst Subjektivität, ist vielmehr Aufhebung der Religion –, sondern^R der BEGRIFF der Religion in reiner Objektivität, als Objekt Inhalt des religiösen Bewußtseins sei, aber eben damit und darin ebenso SUBJEKTIV [sei und] das subjektive religiöse Selbstbewußtsein AN IHM Geist inwohnend^R habe, Gott in ihm manifestiert sei, und diese seine Manifestation ist im geistigen Selbstbewußtsein und diese unendliche Form seiner Realität – d. h. die Realität als Seite; Gott selbst ist Eins in Allem. Natur offenbart sich, [ist] für ein Anderes; zu dieser Offenbarung [gehören] zwei α) Natur, β) Bewußtsein. Die Natur ist nicht diese zwei – nur EINS derselben; Geist sich offenbar, ist diese zwei selbst.

Dies, was vorhin gesagt worden – die unendliche Form und Einheit – Allgemeinheit – Bestimmen, was OFFENBARUNG IST.

Die christliche Religion ist auf diese Weise die Religion α)^R der OFFENBARUNG; in ihr ist es offenbar, was Gott ist, daß er gewußt werde, wie er ist, nicht historisch oder sonst auf eine

21–23 unendliche . . . Wahrheit am Rande mit Verweiszeichen

27 ist . . . Religion am Rande mit Verweiszeichen

27 sondern] am Rande: Subjekt als frei, darin bei sich – im Geiste, in seinem Wesen – ist frei – in Christus als diesem Anderen vorgestellt. Anderes ist Wissen dieser Bestimmung, dieser Subjektivität; dies Wissen ist die moderne Behauptung, daß die Religion das einzige sei, das Subjektive, auf das es ankomme, nicht der Inhalt *

31 inwohnend] am Rande: γ) Ganz spekulativ

31–37 und . . . selbst am ursprünglichen Absatzende und am Rande angegeschlossen

41 α)] am Rande, nachträglich über der vorhergehenden Randbenierung: α) Offenbarung heißt die unendliche Form – durch Gott geoffenbart. Allerdings – denn Gott kann nur sich offenbaren; es ist nur Gott, der sich offenbar macht, nicht eine Gewalt, Verstand von außen, der ihn aufschließen könnte.

41–42 daß . . . ist am Rande angeschlossen

Weise, wie in anderen Religionen, sondern die Offenbarung, Manifestation ist ihre Bestimmung und Inhalt selbst. Nämlich Offenbarung, Manifestation, [ist] Sein für das Bewußtsein, und für das Bewußtsein [ist], daß er selbst Geist FÜR [den Geist] ist – d. h. also Bewußtsein und für das Bewußtsein. Gott ist nur offenbar^R – als sich besondernd, objektiv werdend, oder die Weise zunächst der Endlichkeit, die [die Endlichkeit] seiner selbst ist. Gott hat die Welt erschaffen, sich geoffenbart usf. [Dies ist nicht vorzustellen als] Anfang, als GETAN, d. i. als ein einziger Actus, einmal, dann nicht wieder, ewiger Ratschluß als des Willens – so als Willkür –, sondern dies seine ewige Natur. Zweierlei Formen: α) Prädikate und β) Handlungen, Taten. Schon in griechischer, römischer Religion diese Weise der Endlichkeit – einmal Endlichkeit vergessen, diesen Gegensatz – für Anderes, aber nur der abstrakten Endlichkeit, die denselben als endlich, nicht zugleich als unendlich [faßt]. | Die Natur des Geistes selbst ist es, sich zu manifestieren, sich gegenständlich zu machen; dies ist seine Tat, seine Lebendigkeit, seine einzige Tat, und er ist nur seine Tat. (Hier ist diese Trennung, Verendlichung, zunächst, darum als göttliches Moment selbst bestimmt (wie schon Schöpfer), eben das Göttliche des Geistes, ohne Entgegensetzung (nicht bloß als Natur – gemeines sinnliches Bewußtsein) – religiös –; in der Entgegensetzung die Entgegensetzung aufgehoben; als Geist, als seinesgleichen; nur dem Geiste dies offenbar; eben als Geist Gegenstand im Religiösen zugleich als nicht Anderes, weil diese Objektivierung unendliche Form, zugleich in die Unendlichkeit zurückgenommene Manifestation ist – das Allgemeine AM Endlichen; (nicht Endliches verklärt [zu] Geistesgestalt, Schönheit[]]). In anderen Religionen – Gott ist in diesen Religionen noch etwas anderes als das, was er sich offenbart: Einer, Not-

45–47 und ... Bewußtsein₂ am Rande mit Verweiszeichen

47 offenbar] am Rande mit Einfügungszeichen: Natur offenbart sich, aber ist nicht Offenbaren, nicht DAS Offenbare

49–54 Gott ... Taten am Rande mit Verweiszeichen

55–56 einmal ... Gegensatz unter der Zeile

56–57 die ... unendlich am Rande

62–66 eben ... Anderes am Rande

71–72 Einer ... Göttern am Rande mit Verweiszeichen

wendigkeit über den Göttern. Gott ist das Innere, uns Unbekannte; wie er dem Bewußtsein erscheint, so ist er darum nicht. Aber eben hier, α) daß er erscheine, offenbare seine Bestimmung selbst; β) eben dies Erscheinen – an sich des Allgemeinen, nicht in einer fixierten endlichen Bestimmtheit, sondern aufgenommen, verklärte, göttliche Welt – ist dies Erscheinen, wie er ist; (sein Sein ist seine Tat, sein Offenbaren selbst).
75

β)^R Die Religion der Wahrheit; wenn von Wahrheit der christlichen Religion, daß es richtig, geschichtlich ist – dies hier nicht, 80 sondern das WAHRE ist ihr Inhalt; der sie hat, weiß das Wahre, erkennt Gott, wie er ist; christliche Religion, die Gott nicht erkennen sollte, Gott nicht geoffenbart, wäre gar keine christliche Religion; ihr Inhalt die Wahrheit selbst an und für sich, und sie ist nun dies, das Sein der Wahrheit FÜR DAS Bewußtsein; 85 ebenso Gott nur als Geist – siehe vorhin – offenbar, Wahrheit an * und für sich; Gefühl – Gegenteil der Wahrheit. Dieser Inhalt aber ist der GEIST; er ist Begriff, der die absolute Realität ist, Dasein, Erscheinung, Heraus; Objektivität ist dem Begriff gemäß, ist nur LEERE Form des Andersseins; Begriff ganz Inhalt der Realität; Geist ist 90 selbst dieser Prozeß, diesen Schein sich zu geben und ihn aufzuhaben, als aufgehobenen zu setzen, und BEIDES ist Offenbaren, eben daß jener Schein das SCHEINEN Gottes ist; UNENDLICHES Scheinen, nicht AUSSERHALB des Scheinens.

γ)^R Religion DER VERSÖHNUNG der Welt mit Gott; Gott, heißt es, * hat die Welt mit ihm selber versöhnt; der Abfall der Welt von Gott ist, daß sie sich fixiert, ALS ENDLICHES BEWUSSTSEIN, Bewußtsein der Götzen, des Allgemeinen nicht als solchen, sondern nach Äußerlichkeit, oder der endlichen Zwecke; das Ablassen von dieser Trennung ist die Rückkehr und die angeschaute 100 Rückkehr der Realität, das Aufgenommensein der Endlichkeit in das Ewige, die EINHEIT DER GÖTTLICHEN UND MENSCHLICHEN NATUR an sich sein und der Prozeß, ewig diese Einheit zu setzen;

79 β)] am Rande: β) unendlicher Inhalt – darüber: Wahrheit – Begriff und Realität – Gewißheit – sich selbst gegenständlich – Geist im Geiste – nur so Geist

86–87 ebenso . . . Wahrheit am Rande mit Verweiszeichen

95 γ)] am Rande: γ) beides in Eines – VERSÖHNUNG

in dieser Anschauung der Wahrheit [ist] die absolute Gewißheit
 105 seiner selbst; die Gewißheit schließt alle Subjektivität in sich, und diese findet sich in dem Geiste und sich in ihrer Wahrheit; somit die Religion der Freiheit; spekulativer, objektiver, allgemeiner, an und für sich seiender, absoluter Zug zum Anundfürsichsein, und sie selbst.

- * Vorher Begriff schon im Begriff der Religion selbst. |

A. Abstrakter Begriff^R

Begriff schon bei Religion

Metaphysisch – diese Form, Gott ist Geist, Gott hat Realität^R, existiert durch seinen Begriff; Beweis vom Dasein Gottes aus seinem

- * Begriff. Vorher Übergang von endlichem Sein zu unendlichem allgemeinem; vom Sein, d. i. unmittelbarem, zum Sein (derselben Bestimmung) in seiner Wahrheit, Begriff; jetzt von Begriff zum Sein; Begriff Voraussetzung.

Begriff dieser Religion schon bei Religion.

120 Bestimmung Gottes, daß er die ABSOLUTE Idee ist, die absolute, d. i. daß er der Geist ist.

Aber der Geist, die absolute Idee ist dies α) nur als^R Einheit des Begriffs und der Realität zu sein, und so, daß der Begriff an ihm selbst als die Totalität ist, und ebenso die Realität^R; β) diese Reali-

104–106 in . . . Wahrheit am Rande mit Verweiszeichen, nachträglich über der folgenden Randbemerkung

110 Vorher . . . selbst am Rande

111 A. Abstrakter Begriff] am Rande: 8.8.21

113 hat Realität am Rande angeschlossen; daran angeschlossen: Vorstellung Gottes – subjektiv – Übergang, Subjektivität abzutun

116 allgemeinem am Rande angeschlossen

116–117 vom . . . Begriff₁ unter der Zeile und am Rande angeschlossen

122 als] am Rande: reiner, allgemeiner, unendlicher Zweck ist DER Begriff selbst – Zweck – deswegen Zweck so hoch gestellt

124 Realität] am Rande: Metaphysischer Begriff ist der reine abstrakte Begriff ohne seine konkrete Bestimmung als Geist – zwar mit einem Inhalt – Gott der Vorstellung; Beweis reduziert sich in der Tat darauf, daß der Begriff durch sich selbst real ist. Konkreter Begriff ist Geist – seine Realität

tät aber ist, wie vorhin gezeigt, die Offenbarung, die für sich 125 seiende Manifestation; das Selbstbewußtsein, das endliche, jenem Begriff gegenüber – das endliche Selbstbewußtsein oder was die menschliche Natur heißt; indem wir den absoluten Begriff die göttliche Natur nennen, so ist die Idee des Geistes dies, die Einheit der göttlichen und menschlichen Natur zu sein; zu 130 dieser Anschauung die Menschen gekommen. Aber die göttliche Natur ist selbst nur dies, der absolute Geist zu sein; also eben die Einheit der göttlichen und menschlichen Natur ist selbst der absolute Geist.

γ)^R Aber in einem Satze läßt sich nicht Wahrheit aussprechen; * beide sind auch verschieden, der absolute Begriff und die Idee, als die absolute Einheit, von ihrer Realität; der Geist ist daher der LEBENDIGE PROZESS, daß die an sich seiende Einheit der göttlichen und menschlichen Natur für sich, daß sie hervorgebracht werde; was AN SICH IST, muß ebenso hervorgebracht werden – Zweck –, und es 140 wird nichts hervorgebracht, was nicht an sich ist. Kultus – wird so durch die Idee selbst hervorgebracht, hereingezogen.

Die abstrakte Bestimmung nun dieser Idee ist die Einheit des Begriffs und des Seins, und diese abstrakte Bestimmung ist es,

der Geist, und erst so ist er der Geist; Geist als Totalität eines anderen Geistes – hier α) Begriff überhaupt – Bestimmung des Begriffs – Realität – Sein. Hoher Standpunkt, der modernen Welt angehörig. Nicht von Dasein ausgehen, sondern Gedanke von sich anfangen, aus sich Übergang zur Realität; Begriff, unendliche Negativität, das erste – Festsetzen im Mittelpunkt

126–128 das ... heißt] *W₂*: Indem die Manifestation auch das Moment des Unterschiedes in sich hat, so liegt darin auch die Bestimmung des endlichen Geistes, der menschlichen Natur, die als endlich jenem Begriff gegenüber ist;

135 γ)] am Rande: α) Scheinbar: Begriff Gottes – und Realität Gottes. Bei diesem Inhalt ist Realität im Begriff enthalten – dieser Inhalt selbst, der es fordert.

β) Aber Inhalt ist beiden gemeinschaftlich – Übergang als solcher also muß vom Begriff zur Realität sein.

γ) Inhalt vorausgesetzt – aber er selbst eben diese Einheit, die also nicht vorausgesetzt, sondern bewiesen, d. h. an seinen Bestimmungen selbst – der Übergang soll aufgezeigt werden.

141–142 Kultus ... hereingezogen am ursprünglichen Absatzende und am Rande angeschlossen

- ¹⁴⁵ welche der Metaphysik beim sogenannten ontologischen Beweis vom Dasein Gottes | vorschwebt^R und welche Einheit sie auf eine formelle Weise zu zeigen bemüht ist.
- * α) Es ist in den vorhergehenden sogenannten Beweisen von einem ENDLICHEN SEIN zu einem unendlichen Sein, [einem] an
 - ¹⁵⁰ und für sich notwendigen, [einer] nach Zwecken handelnden Macht übergegangen worden; nicht von der VORSTELLUNG ausgegangen, nicht sie im Gange zu Grunde gelegt worden; sie gehen vom Sein aus, und es ist nur um DIE BESTIMMUNG dieses Seins zu tun; gehen aus von der Objektivität, endlichen (somit auch subjektiven), und gehen über zum ALLGEMEINEN, der wahrhaften, DEM BEGRIFF derselben – denn des zufälligen Seins Begriff ist die Notwendigkeit –, der Zweckmäßigkeit. Beziehung ist der Begriff selbst der Wahrheit und Substanz. Hier also der ÜBERGANG vom Begriff selbst zur OBJEKTIVITÄT. Das nähere: α) Hier vom Begriff ausgegangen,
 - ¹⁵⁵ früher vom Dasein; die Wahrheit von diesem ist der Begriff, das Allgemeine, die allgemeine, absolute, an und für sich sciente Macht. Hier umgekehrt. Dies beides notwendig, damit beides sei als ein Gesetztes, d. h. seine Einseitigkeit aufgehoben, jedem der Schein der Unmittelbarkeit genommen.
 - ¹⁶⁰ β) An und für sich, in dem Begriff Gottes ist diese Einheit selbst vorausgesetzt; Gott ist nur dies, es gibt sonst keinen Begriff von ihm; diese Einheit muß mit dem EINTRITT IN DIE RELIGION bewiesen, vorhanden sein; der Begriff ist diese SUBJEKTIVITÄT, Prozeß in sich selbst, sich zu realisieren, sich Objektivität zu geben – der
 - * Zweck, der nur in der Form des Andersseins ist. Sein, diese abstrakte Bestimmung^R, ist so arm, daß es eigentlich nicht der Mühe wert ist, von ihr zu sprechen; diese unmittelbare Identität ist nur das ganz leere Moment der Einheit des Begriffs mit sich selbst.

146 vorschwebt] am Rande: Nicht endlich; nicht von einem Sein – von (Ms: vom) einem endlichen

159-165 Das . . . β) am Rande, durch eine Linie mit der folgenden Randbemerkung verbunden

165 An . . . sich] β) An und für sich am Rande angeschlossen

171 Bestimmung] am Rande: a priori

173 Moment am Rande angeschlossen

$\gamma)^R$ Aber SEIN ist sehr viel im GEGENSATZ des Begriffs oder der Vorstellung, der fixierten Subjektivität; Erscheinung des Gegensatzes ist Zeichen des Standpunkts der für sich seienden Subjektivität; d. i. der Gegensatz ist sehr viel deswegen, weil eben zur Tiefe, die der Geist ist, gehört die Totalität des Subjekts in sich selbst – substantielle Subjektivität, damit unendlicher Gegensatz. Begriff scheint des Seins nicht zu bedürfen, wie Seele nicht des Leibes; daß diese Subjektivität ein Nichtiges ist – um dies geht das Interesse der Vernunft. – Hier auf dieser Stufe, daß vom Begriff Gottes die Rede ist, ist der Gegensatz erst dieser höchste Gegensatz der Vorstellung oder Subjektivität und Objektivität, Sein überhaupt; vorher nur Gegensatz des endlichen SEINS und unendlichen Seins, so daß Sein das Gemeinsame, der Gegensatz diesem Allgemeinen untergeordnet war. Dies das Interesse der Vernunft; Wichtigkeit des Gegensatzes ist erst vorhanden in Totalität beider Seiten.

8) Wirft sich herüber – Denken und Sein, wie dieser Gegensatz aufzulösen. Es tut sich dabei die Erscheinung auf, daß, weil dieser Gegensatz – die Subjektivität eine Seite – NUR subjektiv, Begriff so zum Schlechtesten gemacht; wir haben Begriffe im Kopf, darum noch keine Realität. Gegen was nur? Hier die reale Subjektivität, das empirische Subjekt das Ganze, von dem der Begriff als eine seiner abstrakten Weisen abgesondert wird und zu einem nur gemacht wird. Der Mensch ist – das ist keine Frage; er hat Begriffe, Gedanken, aber es ist nur eines von dem Vielen, was er hat, und gegen ihn, gegen seine konkrete Natur gehalten ist es ein Einseitiges.

Es geht diese Herabsetzung des Begriffs aus derselben Vergleichung hervor, die in dem zu betrachtenden Beweis vom Dasein Gottes liegt. Dieser setzt Gott als Inhalt, als das Vollkommenste voraus; an diesem gemessen ist der bloße Begriff Gottes unvollkommen. Warum existiert Gott? Anselm antwortet: Weil Gott vollkommen, d. h. Einheit des Begriffs und der Realität ist. Warum * Begriff Gottes nur Begriff? Moderne Frage und Antwort: Weil

174 $\gamma)]$ am Rande mit Verweiszeichen: $\gamma)$

175–180 Erscheinung . . . Leibes am Rande mit Verweiszeichen

190–210 8) Wirft . . . weil am linken und unteren Rande

Mensch konkrete Identität ist – Einheit des Begriffs und Seins. α) Folge: Also müssen wir beim Nur stehenbleiben. Im Gegenteil, das Nur aufgeben. β) Jene Vollkommenheit nicht in der Anschauung, 210 sondern im Gedanken. »Vollkommenheit« ist unbefriedigend, weil *

* [dies ein unbestimmter Ausdruck ist.] |

Allerdings geschieht dies in der modernen Ansicht, und es wird behauptet als die affirmative wahrhafte Realität eben diese empirische Einheit des Denkens und Seins, d. i. der empirische Mensch, die 215 unmittelbare Welt. Wie VORSTELLUNG der Vollkommenheit GE-DANKE des Allgemeinsten in Anselm, so hier das Dasein des Konkreten. |

Jener metaphysische Beweis nimmt nun diesen Gang:

- α) Der Begriff Gottes – daß dieser in sich möglich sei, das aller-*
- realste Wesen, bloß positiv, d. i. abstrakt positiv.
- β) Sein ist Realität, also γ) [ist es] unter jenen Realitäten. |
- α) Gegen diesen Beweis Kant, daß man aus dem Begriff nicht das
- * Sein herausklauben könne, denn Sein sei ein anderes [als] der Begriff.
- α) Sein sei keine Realität, Begriffsbestimmung; sie tue dem
- * Inhalt eines Gegenstands nichts hinzu, also keine Realität; allerdings bloß Form. – β) ANSELM einfach diesen Beweis so: Gott soll das VOLLKOMMENSTE sein; ist Gott bloß eine Vorstellung, so ist er nicht das Vollkommenste, denn wir achten das für vollkommen, was nicht
- * nur Vorstellung ist, sondern dem auch Sein zukommt. Ganz richtig –
- 230 vorausgesetzt ist das Vollkommene; überhaupt das Wahre ist, was Vorstellung, Begriff ist, aber [dem] auch seine entgegengesetzte Bestimmung zukommt – das Sein. Ganz richtig. Voraussetzung: Das Vollkommene ist jene Einheit, ist in unserer Vorstellung – aller Menschen, aller Philosophen – zu Grunde gelegen. WENN ES ERLAUBT
- 235 IST, VORAUSSETZUNG ZU machen, so diese; enthält jeder Menschen-sinn, actu – nicht wie das lächerliche Denkgesetz A = A, Was ist, das ist. Jenes können sie nicht leugnen, aber in guter Gesellschaft, d. h. innerhalb des Handwerks – β) Dagegen nun sagt der Verstand:

212-217 Allerdings ... Konkreten auf Ms 75a oben am rechten Rande

224 Realität am Rande angeschlossen

237-238 Jenes ... Handwerks – am Rande mit Einfügungszeichen

238 β) Dagegen nun sagt am Rande angeschlossen

Begriff und Sein sind verschieden; ganz richtig – so sind sie endlich, unwahr, und es ist eben die Sache der Vernunft und des gemeinen vernünftigen Menschensinns, nicht beim Endlichen, Unwahren stehenzubleiben noch sie für etwas Absolutes zu nehmen. Denken ist allgemein in sich, objektiv, Begriff; ohne alle OBJEKTIVITÄT ist es ein leeres Vorstellen, Meinen; Sein ohne Begriff die zerfallende Äußerlichkeit und Erscheinung.

Den einfachen Gedanken Anselms hat die Metaphysik jenem Formellen des Schließens unterworfen und ihm damit seinen wahrhaften Sinn und Inhalt genommen.

α) Der Begriff Gottes – das Allerrealste – dieser Inhalt die abstrakte Affirmation; nicht der Begriff Gottes, als ob einer der Begriffe, anderes Begriff wäre so gut als er; Gott ist nicht ein Begriff, sondern der Begriff; dies die absolute Realität, die Idealität ist. | 245

β)^R Gott alle Realität, also die des Seins; d. h. im Begriff ist enthalten das Sein. αα) Richtig; vorhin Sein, diese unmittelbare Identität, Moment des Begriffs, aber ββ) Begriff als Subjektivität unterschieden von Sein, und gerade um Aufheben dieses Unterschieds ist es zu tun, oder daß dem Begriff seine Subjektivität genommen werde. Das Sein wird im Begriff aufgezeigt als eine Realität, d. i. Art von Eigenschaften, Inhaltsbestimmungen, wie im Vorstellen »Mensch«, »Vernunft« usf.; d. h. überhaupt, daß der Begriff als solcher das Bestehen, Subjekt des Seins als seines Prädikats ist; so wird eben danit aufgezeigt, daß er nicht das ist, was man unter »Begriff« gewöhnlich versteht – ein dem Objektiven Entgegen-

242–243 Denken . . . objektiv am Rande angeschlossen

252 die Idealität ist am Rande angeschlossen

253 β)] am Rande: Begriff aus sich selbst sich seiner Endlichkeit abtun

α) an ihm, enthalten, d. i. das von ihm unterschieden, wenn man meint, man habe das Entgegengesetzte – Sein – weggetan, – gerade darin, – dialektisch

β) für sich – Begriff die Tätigkeit, sich zu objektivieren – Zweck

α) Begriff ist eben Begriff, A = A; gut, aber so endlich, unwahr;

β) nicht am Unwahren, Endlichen festhalten – überhaupt γ) nicht bei Gott Vollkommenheit voraussetzen – Endlichkeit jene Unterschiedenheit des Begriffs und Objektivität, Realität

258 wird am Rande angeschlossen

258–262 als . . . ist₁ am Rande mit Verweiszeichen

gesetztes; er soll nicht daß Sein an ihm haben. Dies, daß der Begriff
 265 seine Bestimmtheit, subjektiv zu sein, negiert, daß sie negiert wird
 oder vielmehr er selbst diese seine Dialektik ist – dieser Umstand,
 Wendung, machte den wahrhaften Übergang aus. Auf diese Negation
 der Subjektivität des Begriffs an ihm selbst kommt es an, und
 diese ist nicht geleistet, sowie nicht, wie bei Anselm, es wenigstens als
 270 Voraussetzung, absolute Grundlage ausgesprochen ist, daß das Voll-
 kommene, Wahre, nur sei diese Einheit des Begriffs und der Realität.

Kant sagt: So eine Inhaltsbestimmung ist es nicht – es kommt zu

* Inhalt, zum Begriff »hundert Taler« nichts hinzu, wenn sie sind –
 αα) richtig – eben weil und insofern im Begriff selbst enthalten, aber
 275 ββ) eben sein Sinn ist, nicht enthalten im Begriff, nämlich nicht im
 subjektiven Begriff; ein solcher subjektiver Begriff oder bloße
 subjektive Vorstellung schwebt ihm vor; so das Beispiel von den
 vorgestellten hundert Talern – hier Inhalt als solcher, d. h. als vorge-
 stelltter, unterschieden von seinem Sein; zum Inhalt kommt nichts
 280 hinzu durchs Sein, also keine Inhaltsbestimmung, wie sie behandelt
 wird im gewöhnlichen Beweise. Der Begriff sei das, was die Inhalts-
 bestimmungen umfaßt, unterschieden von Form, d. i. hier Sein.
 Richtig im Endlichen.

Aber Gott – der Inhalt, Begriff UND SEIN; dies ist der ganze Inhalt
 285 seiner Metaphysik – dies die Vollkommenheit Anselms – als Voraus-
 setzung. Welches Recht aber, diese Voraussetzung [zu] machen? Hier
 kommt denn eben [darauf] an, nicht mehr Gott als Inhalt oder das
 Vollkommenste vorauszusetzen, sondern daß die Einheit des Begriffs
 und Seins eben das Vollkommenste – die absolute Wahrheit ist. Die
 290 Voraussetzung ist es, die zu erweisen ist, und zwar reiner Begriff als
 solcher – α) nicht Gottes, β) nicht ein endlicher Begriff, d. h. in
 welchem Gedanke und Existenz getrennt sind und bleiben.

Also Anselms Gedanke ganz richtig überhaupt – leuchtet ein dem
 gesunden Menschenverstand, wenn er dazu käme, so die Vorstel-
 295 lung als solche zu isolieren; aber Gott ist ihm sogleich eben selbst

264 daß] das

272–292 Kant . . . bleiben im Anschluß an die vorletzte, nachträglich über
 und neben der letzten Randbemerkung

278 solcher] solche

diese Einheit; diese Einheit des Subjekts und des Seins ist subjektiv; so ist ihm dies widersinnig, sich bei solcher Bestimmung aufzuhalten.
 – Aber jener formelle Gang legt den Begriff der Möglichkeit und dergleichen voraus, so daß diese begriffen, diese Möglichkeit bleiben soll, und das Interesse der Vernunft ist gerade, sie aufzuheben.

Unterschied der modernen Voraussetzungen

α) konkreter empirischer Mensch – Vernunft [und] sinnlich – Einheit

β) nur Begriff – bei diesem soll stehengeblieben werden – Widerspruch gegen

α) unaufgelöst – |

B. Konkrete Vorstellung

oder vielmehr Bestimmung d. h. Entwicklung der Idee verflieht sich durch sich in den Kultus –

310

Die^R Bestimmtheit als (Bestimmtheit der) Realität, der Weise des Seins an der Idee, ist die Bestimmtheit des BEGRIFFS SELBST; dies früher angegeben; hier im Geiste – Gott ist Geist^R, an dem Begriff der Offenbarung, der Manifestation; eben diese seine Realität ist seine Bestimmtheit, ist der Begriff – daß das Absolute Geist ist. Was der Geist ist, sein Begriff, kann, weil eben sein Begriff ist, die Idee zu sein, nur durch seine Realisierung, Totalität expliziert werden. Sonst stellt man sich vor, dies Begriff und Begriffsbestimmung, und dann eine Realität diesem gemäß; so

302–307 Unterschied . . . unaufgelöst – am Rande neben dem vorhergehenden Absatz des ursprünglichen Textes (Also . . . aufzuheben.)

308 B.] b.

311 Die] am Rande: Realität ist Bestimmtheit des Begriffs, aus ihm sich entwickelnde, durch ihn gesetzte

313 im . . . Geist am Rande angeschlossen

313 Geist,] darunter am Rande: Unterschied – an sich reflektierte Totalität

318–319 und Begriffsbestimmung am Rande mit Verweiszeichen (mit Bleistift)

DIE VOLLENDETE RELIGION
nach der Vorlesung von 1827

Das erste war der Begriff der Religion im allgemeinen, das zweite die Religion in ihrer Besonderheit, bestimmte Religion, und die 5 letzte dieser bestimmten Religionen war die Religion der Zweckmäßigkeit. Das dritte ist die vollendete Religion, die Religion, die für sich ist, die sich selbst objektiv ist.

Das ist immer der Gang in aller Wissenschaft: zuerst der Begriff, dann die Bestimmtheit des Begriffs, die Realität, Objektivität, und 10 endlich dies, daß der erste Begriff sich selbst Gegenstand ist, für sich selbst ist, sich selbst gegenständlich wird, sich zu sich selbst verhält. Das ist der Gang der Philosophie: zuerst der Begriff der begreifenden Wissenschaft; diesen Begriff haben wir. Das letzte aber ist, daß die Wissenschaft selbst ihren Begriff faßt, dieser Begriff für sich selbst ist.

15 So ist nun auch die Sphäre, in die wir jetzt eintreten, der Begriff der Religion, der für sich selbst ist, d. i. die offensbare Religion. Damit erst ist die Religion das Offenbare, ist manifestiert, wenn der Begriff der Religion für sich selbst ist. Oder die Religion, ihr Begriff, ist sich selbst objektiv geworden, nicht in beschränkter, endlicher 20 Objektivität, sondern so, daß sie nach ihrem Begriff sich objektiv ist. |

3–14 Das . . . ist.] W: Wir sind nun zum realisierten Begriff der Religion, zur vollendeten Religion, worin der Begriff es selbst ist, der sich Gegenstand ist, gekommen. – Wir haben die Religion näher bestimmt als Selbstbewußtsein Gottes; das Selbstbewußtsein hat als Bewußtsein einen Gegenstand und ist sich seiner in diesem bewußt; dieser Gegenstand ist auch Bewußtsein, aber Bewußtsein als Gegenstand, damit endliches Bewußtsein, ein von Gott, vom Absoluten verschiedenes Bewußtsein; es fällt darein die Bestimmtheit und damit die Endlichkeit; Gott ist Selbstbewußtsein; er weiß sich in einem von ihm verschiedenen Bewußtsein, das an sich das Bewußtsein Gottes ist, aber auch für sich, indem es seine Identität mit Gott weiß – eine Identität, die aber vermittelt ist durch die Negation der Endlichkeit. – Dieser Begriff macht den Inhalt der Religion aus. Gott ist dies: sich von sich selbst zu unterscheiden, sich Gegenstand zu sein, aber in diesem Unterschiede schlechthin mit sich identisch zu sein – der Geist. Dieser Begriff ist nun realisiert; das Be-

Näher läßt sich dies so bestimmen. Die Religion nach dem allgemeinen Begriff ist Bewußtsein Gottes, Bewußtsein des absoluten Wesens überhaupt. Bewußtsein ist aber unterscheidend, die Scheidung in sich. So haben wir schon zwei Momente, Bewußtsein und ²⁵ absolutes Wesen. Diese zwei sind zunächst Entäußerungen im endlichen Zusammenhang und Verhältnis, das empirische Bewußtsein und das Wesen im abstrakten Sinn. Sie stehen zueinander im endlichen Verhältnis und sind insofern beide endlich; da haben wir immer zwei im Bewußtsein, die sich endlich, äußerlich zueinander verhalten. So weiß dann das Bewußtsein vom absoluten Wesen auch nur ³⁰ als von einem Endlichen, nicht von ihm als dem Wahrhaften.

Aber Gott ist selbst das Bewußtsein, Unterscheiden seiner in sich, und indem er als dies Unterscheiden seiner in sich Bewußtsein ist, so ist er als Bewußtsein dies, daß er sich als Gegenstand gibt für das, was ³⁵ wir die Seite des Bewußtseins nennen.

Wenn aber jetzt die Religion sich selbst erfaßt, so ist der Inhalt und

wußtsein weiß diesen Inhalt, und in diesem Inhalt weiß es sich schlechthin verflochten: In dem Begriff, der der Prozeß Gottes ist, ist es selbst Moment. Das endliche Bewußtsein weiß Gott nur insofern als Gott sich in ihm weiß; so ist Gott Geist, und zwar der Geist seiner Gemeinde, d. i. derer, die ihn verehren. Das ist die vollendete Religion, der sich objektiv gewordene Begriff. Hier ist es offenbar, was Gott ist; er ist nicht mehr ein Jenseits, ein Unbekanntes, denn er hat den Menschen kundgetan, was er ist, und nicht bloß in einer äußerlichen Geschichte, sondern im Bewußtsein. Wir haben also hier die Religion der Manifestation Gottes, indem Gott sich im endlichen Geiste weiß. Gott ist schlechthin offenbar. Dies ist hier das Verhältnis. Der Übergang war dieser, daß wir gesehen haben, wie dieses Wissen Gottes als freien Geistes dem Gehalte nach noch mit Endlichkeit und Unmittelbarkeit behaftet ist; dies Endliche mußte noch durch die Arbeit des Geistes abgetan werden; es ist das Nichtigste; wir haben gesehen, wie diese Nichtigkeit dem Bewußtsein offenbar geworden ist. Das Unglück, der Schmerz der Welt war die Bedingung, die Vorbereitung der subjektiven Seite auf das Bewußtsein des freien Geistes als des absolut freien und damit unendlichen Geistes.

Wir bleiben zunächst A. bei dem Allgemeinen dieser Sphäre stehen. (1831)

37 so] so auch W; L: so tritt die andere Bestimmung an ihr hervor. Das Bewußtsein Gottes heißt nämlich zugleich, daß das endliche Bewußtsein diesen Gott, der sein Wesen ist, zum Gegenstand hat und ihn als sein Wesen weiß, sich gegenständlich macht. So (1827?)

der Gegenstand der Religion selbst dies Ganze, das sich zu seinem Wesen verhaltende Bewußtsein, das Wissen seiner als des Wesens und des Wesens als seiner, und das ist die geistige Religion.

Das heißt: Der Geist ist so Gegenstand in der Religion, und ihr Gegenstand, das sich wissende Wesen, ist der Geist. Hier ist erst der Geist als solcher Gegenstand, Inhalt der Religion, und der Geist ist nur für den Geist. Indem er Inhalt, Gegenstand ist, ist er als Geist dieses sich Wissen, sich Unter | scheiden, gibt er selbst sich die andere Seite, das subjektive Bewußtsein, das als das Endliche erscheint. Es ist die Religion, die mit sich selbst erfüllt ist.

Dies ist die abstrakte Bestimmung dieser Idee oder die Sphäre, wo die Religion in der Tat Idee ist. Denn Idee im philosophischen Sinn ist der Begriff, der einen Gegenstand hat, Dasein, Realität, Objektivität, der nicht mehr das Innere, Subjektive ist, sondern sich objektiviert, dessen Objektivität aber zugleich seine Rückkehr in sich selbst ist.]

Die vollendete Religion ist Idee und hat das, was sie ist, das Bewußtsein des Wesens, selbst zu ihrem Gegenstand; sie ist darin objektiviert. Diese absolute Religion ist die offbare, die Religion, die sich selbst zu ihrem Inhalt, Erfüllung hat, aber sie ist auch die Religion, die die geoffenbarte genannt wird, und darunter versteht man einerseits, daß sie von Gott geoffenbart ist, daß Gott sich selbst dem Menschen zu wissen gegeben hat, was er ist, und andererseits ist sie dabei, daß sie geoffenbart ist, eine positive Religion in dem Sinne, daß sie dem Menschen von außen gekommen, ihm gegeben worden ist. Um dieser Eigentümlichkeit willen, die man beim Positiven vor der Vorstellung hat, ist es interessant zu sehen, was das Positive ist.

Die absolute Religion ist allerdings erstens eine positive in dem

41 Religion,] so L, ähnlich BoHuAn; W: Religion. Wir haben so zwei, das Bewußtsein und das Objekt; aber in der Religion, die mit sich selbst erfüllt, die offbare ist, die sich erfaßt hat, ist die Religion, der Inhalt selbst der Gegenstand, (1831)

53 ist.] so BoHuAn; LW: oder – insofern wir den Begriff Zweck nennen – der erfüllte, ausgeführte Zweck, der ebenso objektiv ist. (1827?)

55–56 objektiviert.] so Bo; L: objektiviert. Sie ist, wie sie zuerst als Begriff war und nur als Begriff, oder wie es zuerst unser Begriff war. ähnlich W (1827?)

Sinne, wie alles was für das Bewußtsein ist, diesem ein Gegenständliches ist. Es muß alles auf äußerliche Weise an uns kommen. Das Sinnliche ist so ein Positives. Zunächst gibt es so überhaupt nichts Positives, als was wir in der unmittelbaren Anschauung vor uns haben. Auch alles Geistige kommt so an uns, das Geistige überhaupt, 70 endlich Geistiges, geschichtlich Geistiges. Diese Weise der äußerlichen Geistigkeit und der sich äußernde Geist sind ebenso positiv. Ein höheres, ein reineres Geistiges ist das Sittliche, die Gesetze | der Freiheit, das ist seiner Natur nach nicht solches äußerlich Geistiges, nicht ein Äußerliches, Zufälliges, sondern die Natur des vernünftigen Geistes selbst. Aber auch dies hat die Weise, äußerlich an uns zu kommen, zunächst in Erziehung, Unterricht, Lehre: Da wird es uns gegeben, daß dies so gilt. Die Gesetze, bürgerliche Gesetze, Gesetze des Staates, sind ebenso ein Positives: Sie kommen an uns, sind für uns, gelten; sie sind für uns nicht nur Äußerliches, wie sinnliche Gegenstände, so daß wir sie stehenlassen, an ihnen vorbeigehen können, sondern daß sie in ihrer Äußerlichkeit auch für uns subjektiv ein Wesentliches, ein subjektiv Bindendes sein sollen. Wenn wir aber das Gesetz fassen, erkennen – wenn wir es vernünftig finden, daß das Verbrechen bestraft wird, so ist es nicht darum, weil es [sc. das Gesetz] positiv, sondern weil es ein Wesentliches für uns ist; es gilt uns nicht einfach äußerlich, weil es so ist, sondern es gilt uns auch innerlich, es gilt unserer Vernunft als ein Wesentliches, weil es eben auch selbst innerlich, vernünftig ist. Die Positivität benimmt seinem Charakter, vernünftig und also unser Eigenes zu sein, ganz und gar 80 nichts. Die Gesetze der Freiheit haben immer eine positive Seite, eine Seite der Realität, Äußerlichkeit, Zufälligkeit in ihrer Erscheinung. Gesetze müssen bestimmt werden. Schon in der Bestimmung, in der Qualität der Strafe tritt Äußerlichkeit ein, noch mehr in der Quantität. Das Positive kann bei Strafen gar nicht wegbleiben, ist ganz 85 notwendig; diese letzte Bestimmung des Unmittelbaren, dies Unmittelbare ist ein Positives, d. i. nichts an und für sich Vernünftiges. Z. B. ist bei Strafen die runde Zahl das Entscheidende; durch Ver-

96–97 diese ... Unmittelbare] L: – diese letzte Bestimmung des Unmittelbaren. Dies Unmittelbare W: diese letzte Bestimmung des Unmittelbaren (Va)

nunft aber ist nicht auszumachen, was da das schlechthin Gerechte
 100 sei. Was seiner Natur nach das Positive ist, das ist das Vernunftlose.
 Es muß bestimmt sein und auf eine Weise bestimmt, die nichts Vernünftiges hat, in sich enthält.

Auch bei der offenen Religion ist diese Seite notwendig; indem
 da Geschichtliches, äußerlich Erscheinendes vorkommt, ist da auch
 105 Positives, Zufälliges vorhanden, das so sein kann oder auch so. Um
 der Äußerlichkeit willen, die damit gesetzt ist, der Erscheinung, ist
 Positives immer vorhanden. Aber es ist zu unterscheiden erstens das
 Positive als solches abstrakt Positives und zweitens das vernünftige
 Gesetz. Das Gesetz der Freiheit soll nicht deshalb gelten, weil es ist,
 110 sondern weil es die Bestimmung unserer Vernünftigkeit selber ist.
 Wenn es so gewußt wird, dann ist es nichts bloß Positives, nichts
 äußerlich Geltendes. Auch die Religion erscheint positiv in dem
 ganzen Inhalt ihrer Lehren. Aber das soll sie nicht bleiben; sie soll
 nicht Sache der bloßen Vorstellung, des bloßen Gedächtnisses sein.

115 Das zweite ist dann das Positive in Rücksicht auf die Beglaubigung
 der Religion, daß nämlich dies Äußerliche die Wahrheit einer Religion
 bezeugen, als Grund für die Wahrheit einer Religion angesehen
 werden soll. Da hat die Beglaubigung einmal die Gestalt eines Positi-
 ven als solchen: Da sind Wunder und Zeugnisse, und diese sollen die
 120 Beglaubigung sein dafür, daß das Individuum dies und dies getan
 hat, diese oder jene Lehren gegeben hat. Wunder sind etwas Positi-
 ves, sinnliche Begebenheiten, Veränderungen im Sinnlichen, die
 wahrgenommen werden, und diese Wahrnehmung selbst ist sinnlich,
 weil es eine sinnliche Veränderung ist. In Ansehung dieses Positiven
 ★ ist schon früher bemerkt worden, daß dies allerdings für den sinnli-

101–102 nichts Vernünftiges] *so HuW*; *L*: Vernünftiges

105 *so.*] *so LHuAn*; *W*: *so*. Auch bei der Religion kommt also dies vor.

(*Va*)

108–109 vernünftige Gesetz] *so L*; *W₁*: Gesetz, das vernünftige Gesetz
 (*Va*) *W₂*: Positive in der Form und als Gesetz der Freiheit (*Va*)

119–121 und . . . hat,] *L*: und diese sollen die Beglaubigung dafür sein,
 daß dieses Individuum *Hu*: daß das Individuum dies und dies getan hat; *An*:
 daß das Individuum *W₁*: die Beglaubigung, daß das Individuum (*Va*) *W₂*:
 die die Göttlichkeit des offenen Individuums beweisen sollen und daß
 das Individuum (*Va*)

chen Menschen eine Beglaubigung hervorbringen kann. Aber es ist das nur der Anfang der Beglaubigung, die sinnliche, sozusagen ungeistige Beglaubigung, durch die gerade das Geistige nicht beglaubigt werden kann. Das Geistige als solches kann nicht direkt durch das Ungeistige, Sinnliche beglaubigt werden. Die Hauptsache in 130 dieser Seite der Wunder ist, daß man sie auf diese Weise tatsächlich auf die Seite stellt. Denn einerseits kann der Verstand versuchen, die Wunder natürlich zu erklären, er kann viel Wahrscheinliches gegen sie vorbringen; das heißt aber, sich an das Äußerliche, Geschehene als solches halten und sich gegen dieses kehren. Der Hauptstandpunkt 135 der Vernunft dagegen ist in Ansehung der Wunder der, daß das Geistige nicht äußerlich beglaubigt werden kann. Denn das Geistige ist höher als das Äußerliche; es kann nur durch sich und in sich beglaubigt werden, nur innerlich durch sich und an sich selbst sich bewähren. Das ist das, was das Zeugnis des Geistes genannt werden 140 kann.

In den Geschichten der Religion ist dies selbst ausgesprochen. Moses tut Wunder vor dem Pharao; die ägyptischen Zauberer machen es ihm nach. Damit ist selbst gesagt, daß auf die Wunder kein großer Wert zu legen ist. Die Hauptsache aber ist: Christus sagt ja, 145 »Ihr verlangt Zeichen und Wunder« und schmäht deshalb die Pharisäer, die dergleichen Beglaubigungen von ihm verlangen; er sagt auch selbst: »Nach meinem Tode werden viele kommen, die in meinem Namen Wunder tun, aber ich habe sie nicht erkannt.« Hier 150 verwirft Christus selbst die Wunder als wahrhaftes Kriterium der Wahrheit. Das ist der Hauptstandpunkt, und dieser ist festzuhalten. Die Beglaubigung durch Wunder wie das Angreifen der Wunder ist eine niedere Sphäre, die uns nichts angeht.

Das Zeugnis des Geistes ist das wahrhafte. Dies kann mannigfach sein; es kann unbestimmt, allgemeiner das sein, was dem Geiste überhaupt zusagt, was einen tieferen Anklang in ihm erregt, in seinem Inneren hervorbringt. In der Geschichte spricht das Edle, Hohe, Göttliche uns innerlich an; ihm gibt unser Geist Zeugnis. Dies Zeugnis nun kann dieser allgemeine Anklang bleiben, dies Zustimmen des

148 meinem Tode] *so An*; *L*: meiner Auferstehung

155 allgemeiner das] *so L*; *W*: allgemeines (*Va*)

160 Inneren, diese Mitempfindung, Sympathie. Ferner aber kann dies Zeugnis des Geistes auch mit Einsicht, Denken verbunden sein. Diese Einsicht, insofern sie keine sinnliche ist, gehört sogleich dem Denken an; es seien Gründe, Unterscheidungen usf., so ist es Tätigkeit mit und nach den Denkbestimmungen, Kategorien. Dies Denken kann 165 nun ein mehr oder weniger ausgebildetes sein; es kann ein solches sein, das die Voraussetzung macht seines Herzens, seines Geistes überhaupt, die Voraussetzung von allgemeinen Grundsätzen, die ihm gelten, die das Leben des Menschen dirigieren, seinen Maximen. Dies brauchen nicht bewußte Maximen zu sein; sondern sie sind die Art 170 und Weise, wie der Charakter des Menschen gebildet ist, das Allgemeine, das in seinem Geiste festen Fuß gefaßt hat. Dies ist ein Festes in seinem Geiste; dies regiert ihn dann. Von solchen festen Grundlagen, von solchen Voraussetzungen kann sein Räsonnieren, Bestimmen anfangen, von dem Sittlichen. Da sind die Bildungsstufen, Lebenswege der Menschen sehr verschieden, ihre Bedürfnisse ebenfalls. 175 Das höchste Bedürfnis aber des menschlichen Geistes ist das Denken so, daß das Zeugnis des Geistes nicht nur auf jene nur anklingende Weise der ersten Sympathie vorhanden sei, noch auf die zweite Weise, daß im Geiste solche festen Grundlagen sind, auf welche Be- 180 trachtungen gebaut, solche festen Voraussetzungen, aus denen Schluß, Herleitungen gezogen werden. Das Zeugnis des Geistes in seiner höchsten Weise ist die Weise der Philosophie, daß der Begriff rein als solcher aus sich ohne Voraussetzungen die Wahrheit entwickelt und entwickelnd erkennt und in und durch diese Entwicklung 185 die Notwendigkeit der Wahrheit einsieht.

Man hat oft den Glauben dem Denken so entgegengesetzt, | daß man gesagt hat: Von Gott, von den Wahrheiten der Religion kann man auf keine andere Weise überzeugt werden als auf denkende Weise. Aber das Zeugnis des Geistes kann auf mannigfache, verschie- 190 dene Weise vorhanden sein; es ist nicht zu fordern, daß bei allen

179 Grundlagen] *so L; W*: Grundlagen und Grundsätze (*Va*)

188 überzeugt werden] *so Bo; LW₁*: ein Bewußtsein haben (*Va*) *W₂*: eine wahrhafte Überzeugung haben (*Va*)

189 Weise.] *so BoAn*, ähnlich *Hu*; *LW*: Weise. So hat man die Beweise vom Dasein Gottes als die einzige Weise angegeben, von der Wahrheit zu wissen, (*W*: wissen und) überzeugt zu sein. (*Va*)

Menschen die Wahrheit auf philosophischem Wege hervorgebracht werde. Die Bedürfnisse der Menschen sind nach ihrer Bildung, der freien Entwicklung ihres Geistes verschieden, und so gehört zu dieser Verschiedenheit nach dem Stande der Entwicklung auch jener Standpunkt des Vertrauens, daß auf Autorität geglaubt werde. Auch 195 Wunder haben da ihren Platz, und es ist dann interessant, daß die Wunder auf das Minimum eingeschränkt werden, auf die Wunder, die in der Bibel erzählt sind. –

Jene Sympathie, von der wir zuerst gesprochen haben, daß der * Geist, das Gemüt es aussprechen: »Ja, das ist die Wahrheit« – jene 200 Sympathie ist eine so unmittelbare Gewißheit, die so fest sein kann für einen Menschen als für den anderen das Denken; [sie ist] etwas so Unmittelbares, daß es eben darum ein Gesetztes, Gegebenes, Positives, daß gerade diese Unmittelbarkeit die Form des Positiven, nicht durch den Begriff hervorgebracht ist. Nur muß man doch eben 205 bedenken, daß nur der Mensch Religion hat. Die Religion hat ihren Sitz, Boden, im Denken. Das Herz und Gefühl, das unmittelbar die Wahrheit der Religion empfindet, ist nicht das Herz und Gefühl eines Tieres, sondern des denkenden Menschen, ist also denkendes Herz und denkendes Gefühl, und was von Religion in diesem Herzen und Gefühl ist, ist ein Denken dieses Herzens, Gefühls. Freilich aber, insofern man anfängt zu schließen, zu räsonnieren, Gründe 210 anzugeben, an Gedankenbestimmungen fortzugehen, so ist dies immer Denken.

Indem die Lehren der christlichen Religion in der Bibel vorhanden 215 sind, sind sie hiermit auf positive Weise gegeben, und wenn sie sub-

199 Jene] L: Überhaupt aber ist in diesen verschiedenen Formen des Zeugnisses des Geistes auch noch Positives. Jene ähnlich W₂ (1827?)

199–205 Jene . . . ist.] so L mit HuAn; W₂: Die Sympathie, diese unmittelbare Gewißheit ist um ihrer Unmittelbarkeit willen selbst ein Positives, und das Räsonnement, das von einem Gesetzten, Gegebenen ausgeht, hat eben solche Grundlage. (Va) vgl. die folgende Fußnote

211 Freilich] L: – Ebenso in einem Räsonnement, das, wie wir zweitens bemerkt haben, eine feste Grundlage, Voraussetzung hat, ist diese Grundlage ein Positives, Gesetztes, Gegebenes; das Räsonnement hat eine Grundlage, die sich nicht selbst untersucht hat, die nicht durch den Begriff hervorgebracht ist. Freilich (1827?) vgl. die vorhergehende Fußnote

jektiv werden, wenn der Geist ihnen Zeugnis gibt, so kann das auf ganz unmittelbare Weise sein, daß des Menschen Innerstes, sein Geist, sein Denken, seine Vernunft davon getroffen ist und ihnen zusagt. So ist für den Christen die Bibel diese Grundlage, die Hauptgrundlage, die diese Wirkung auf ihn hat, in ihm anschlägt, seinen Überzeugungen diese Festigkeit gibt. Das weitere ist dann, daß der Mensch, weil er denkend ist, nicht bei diesem unmittelbaren Zusagen, Zeugnis stehen bleibt, sondern sich auch in Gedanken, Nachdenken, Betrachtungen darüber ergeht. Diese Gedanken, dies Betrachten ergibt eine ausgebildete Religion, und in der höchst ausgebildeten Form ist es die Theologie, die wissenschaftliche Religion, dieser Inhalt als Zeugnis des Geistes auf wissenschaftliche Weise gewußt.

230 Da tritt etwa dieser Gegensatz ein, daß die Theologen sagen, man solle sich bloß an die Bibel halten. Das ist einerseits ein ganz richtiger Grundsatz. Denn es gibt in der Tat Menschen genug, die sehr religiös sind, sich bloß an die Bibel halten, nichts tun als die Bibel lesen und Sprüche daraus hersagen und dabei eine hohe Frömmigkeit, 235 Religiosität haben. Aber Theologen sind sie nicht; solches Verhalten ist keine Wissenschaft, keine Theologie. Sobald nun aber die Religion nicht bloß Lesen und Wiederholen der Sprüche ist, sobald das sogenannte Erklären anfängt, Schließen, Exegesieren, was die Worte der Bibel zu bedeuten haben, so tritt der Mensch ins Räsonnieren, 240 Reflektieren, ins Denken hinüber, und da kommt es darauf an, wie er sich in seinem Denken verhalte, ob sein Denken richtig ist oder nicht. Es hilft nichts, zu sagen, diese Gedanken seien auf die Bibel gegründet. Sobald sie nicht mehr bloß die Worte der Bibel sind, ist diesem Inhalt eine Form, bestimmter eine logische Form gegeben. 245 Oder es werden bei ihm gewisse Voraussetzungen gemacht, und mit diesen wird an die Erklärung herangegangen. Sie sind das Bleibende für die Erklärung; man bringt Vorstellungen, Grundsätze mit, die das Erklären leiten.

* 226 eine ausgebildete] so *LBoAn*; *W*: dann weitere Ausbildung in der (*Va*)

236 Theologie.] so *LAnW₁*, ähnlich *Hu*; *W₂*: Götze, der lutherische Zelot, hatte eine berühmte Bibelsammlung; auch der Teufel zitiert die Bibel, aber das macht eben noch nicht den Theologen. (*Co*)